

teuer bezahlen mußte. Insofern ist Dambergs detailreiche, aber stets übersichtliche Arbeit auch ein Beitrag über Stärke und Schwäche der Kirche in Zeiten der Unterdrückung.

*Bielefeld*

*Bernd Hey*

Gerhard Schäfer: Die evangelische Landeskirche in Württemberg und der Nationalsozialismus. Eine Dokumentation zum Kirchenkampf. Band 6: Von der Reichskirche zur Evangelischen Kirche in Deutschland 1938–1945. Stuttgart, Calwer Verlag 1986. XXXII, 1468 S., DM 56,—.

Anzuzeigen ist der abschließende Band einer längst zum unentbehrlichen Arbeitsinstrument der kirchlich-zeitgeschichtlichen Forschung gewordenen Dokumentation. Der Direktor des Landeskirchlichen Archivs in Stuttgart und Ehrendoktor der theologischen Fakultät in Tübingen, Gerhard Schäfer, hatte sein Dokumentarwerk zum Kirchenkampf in Württemberg im Jahre 1968 mit dem Band „Landesbischof Wurm und der nationalsozialistische Staat 1940–1945“ begonnen. Bis zum Jahr 1982 waren sodann fünf dickleibige Bände erschienen, welche die Ereignisse und Probleme der Jahre 1932/33–1938 dokumentiert hatten. Der nunmehr vorliegende Band 6 (der Titel von 1968 zählt als Ergänzungsband) bildet den Schlußstein einer territorialkirchlichen Präsentation, die nach Umfang und Intensität der Quellenausschöpfung wohl als singular bezeichnet werden darf.

Das Material ist nach thematischen Schwerpunkten gegliedert, von denen einige zumindest genannt seien. 1. „Die Landeskirche in den Monaten bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges“. 2. „Die Frage nach der rechten Verkündigung und nach der rechten Ordnung der Kirche“. 3. „Das Kirchliche Einigungswerk“. 4. „Die Württembergische Landeskirche bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges“. In diese großräumigen Problemfelder sind Konflikte von teilweise starker Dramatik eingelagert (Auseinandersetzungen um die Gebetsliturgie von 1938, Stellung zu den Christen jüdischer Herkunft, Kampf um den Religionsunterricht, Soldatenseelsorge, kirchliche Versorgung der Gemeinden im Weltkrieg). Breiten Raum nehmen die Auseinandersetzungen zwischen Pfarrer Paul Schempp (Kirchlich-theologische Sozietät) und der Landeskirchenleitung ein. Nicht zuletzt an solcher Verteilung der Gewichte zeigt sich, daß es Schäfer nicht nur um kirchenhistorische Dokumentation zu tun war, sondern zugleich um die Konfrontation mit theologischen und ekklesiologischen Fragen, die er unter gewandelten Verhältnissen nach wie vor für aktuell hält. Schempp hat im Verhalten des Oberkirchenrates während des Kirchenkampfes den Geist einer „Religionsfirma“ zu sehen vermeint, deren Hauptsorge die Erhaltung einer „gesetzlichen Ordnung“ unter Preisgabe christlicher Identität gewesen sei (Schempp am 8. April 1938 an das Kirchliche Rechnungsprüfungsamt – S. 515). Den Lutherrat erklärte er als „schismatisches Gebilde menschlicher Willkür und kirchlicher Diplomatie“ (Schempp an Wurm vom 8. September 1936 – S. 509 f.). Beim „Fall Schempp“ überschreitet Schäfer ausnahmsweise den Dokumentationszeitraum, um die „menschliche Lösung des Konflikts“ (XIII) im Jahre 1958 zu zeigen. Der sachliche Kern der Auseinandersetzung müsse als unabgeholten angesehen werden.

Da der Band von 1968 das Verhältnis zwischen (Landes-)Kirche und Staat bereits ausgiebig dokumentierte, kann sich das vorliegende Werk auf innerkirchliche Konfliktfelder konzentrieren. Aber auch in ihm wird der Benutzer reiches Material zu Politik und Weltanschauungskampf finden. Der Band schließt nicht mit der ohnehin fiktiven „Stunde Null“. In der Darbietung einiger Basisdokumente aus den ersten Monaten der Nachkriegszeit ermöglicht er es, den Übergang von der DEK zur EKID zu verfolgen (u. a. Wurms Bericht vom 4. September 1945 vor dem Stuttgarter Pfarrkonvent über die Treysaer Kirchenversammlung, Mitteilung über die Einsetzung des Rates der EKID an Erzbischof Frings vom gleichen Tag, Stuttgarter Schulderklärung). Beschlossen wird der Band durch ein Nachwort Gotthilf Webers, ehemals Mitglied der Kirchlich-theologischen Sozietät, und den Abdruck der Barmer Theologischen Erklärung.

In seiner Einleitung (XI–XXII) hat Schäfer Gelegenheit genommen, sich grundsätzlich zur Bedeutung des Kirchenkampfes und zum Charakter des NS-Regimes zu äußern. Die Einleitung trägt dazu bei, Dokumentation nicht mit Edition zu verwechseln und den Richtungssinn des Schäferschen Werkes genauer zu verstehen. In organisatorischer und finanzieller Hinsicht haben der Evangelische Oberkirchenrat und die Deutsche Forschungsgemeinschaft Voraussetzungen für das Zustandekommen der Bände geschaffen. Die kirchliche Zeitgeschichtsforschung hat allen Grund, Gerhard Schäfer für sein in Treue zu Ende gebrachtes stattliches Dokumentarwerk Anerkennung und Respekt zu bezeugen. Ein Angeld auf Künftiges scheint in der Bemerkung zu stecken: „Die Dokumentation über den Kirchenkampf der Württembergischen Landeskirche während des Dritten Reiches ist abgeschlossen; nicht abgeschlossen aber ist die Auseinandersetzung der Kirche mit anderen Ideologien. Notwendigkeiten und Möglichkeiten für andere Dokumentationen und nicht nur dafür sind vorhanden“ (XXI).

Leipzig

Kurt Nowak

Heiner Faulenbach: Theologisches Fernstudium im II. Weltkrieg. Die Lehrbriefe und Feldunterrichtsbriefe der Bonner theologischen Fakultäten. 106 S., Bouvier Verlag Herbert Grundmann, Bonn 1987. (= Bonner Akademische Reden 65). DM 18,-.

In sorgfältigem historiographischem Zugriff versteht es der Verf., eine bisher unbeachtete gebliebene Aktivität der Universitätstheologie beider Konfessionen am Beispiel der evangelischen und der katholischen theologischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn während des Zweiten Weltkrieges zu präsentieren. Es handelt sich um die Feldunterrichts- und Lehrbriefe, die seit 1942 zunächst auf die Luftwaffe beschränkt, seit 1943 auf die übrigen Wehrmachtsteile ausgedehnt, neben anderen Fakultäten auch die fernstudienmäßige Betreuung der zum Kriegsdienst einberufenen Theologen mit einbezog. Muß sich die Studie im Blick auf die Fernbetreuung aller staatlichen evangelischen und katholischen Ausbildungsstätten zunächst noch mit einer Forschungsvorgabe (Hinweis auf weiterführende Materialien; 103 ff.) begnügen, so dienen Text und detaillierter Anmerkungsapparat hervorragend dazu, sich unter Bonner Aspekt ein konkretes Bild vom institutionellen Entstehungsprozeß dieses vom NS-Reichswissenschaftsministeriums organisierten Fernstudienprojektes zu machen.

Die Universität Bonn, neben zwei anderen namentlich nicht ermittelten Universitäten im Zusammenhang mit der Wehrmachtshochschulpolitik mit dieser Aufgabe reichsweit betraut, hat für die evangelisch-theologische Fakultät den Systematiker Prof. Dr. Walter Ruttenbeck (1890–1964), kirchenpolitisch Mann der „Mitte“, und den Kanonisten Prof. Dr. Hans Barion (1899–1973) katholischerseits dazu bestimmt, ihre zum Kriegsdienst eingezogenen Studierenden mit entsprechenden Fachmaterialien zu versehen, die u. a. dem Zweck dienen sollten, mit den Problemen des Studiengebietes vertraut zu bleiben. Zur Ausarbeitung dieser Feldunterrichts- und Lehrbriefe sollten auch Angehörige anderer theologischer Fakultäten herangezogen werden. Die beiden theologischen Fakultäten in Bonn haben – ohne daß dies vorerst noch belegbar ist – eine Art Vorreiterfunktion übernommen, bevor andere theologische Ausbildungsstätten in die Aufgabe mit einbezogen wurden. Seit 1944 wurden die Lehrbriefe (Neue Folge) zusammen mit der Theologischen Fakultät in Leipzig unter ihrem Dekan Heinrich Bornkamm herausgegeben. Einen Briefkontakt Leipzigs mit den Studierenden im Kriegsdienst hatte es schon in den vorausgehenden Jahren gegeben. Ähnlich gab es Lehrbriefe zur Fernbetreuung seit 1943 an der Theologischen Fakultät Halle zusammen mit Marburg und Tübingen und auch in Erlangen.

Die Quellenlage, an der katholischen Fakultät Bonn – im Unterschied zur evangelischen, deren archivalischen Bestände 1944 weitgehend vernichtet wurden – besonders umfangreich, gestattet und erfordert hinsichtlich des auch reichlich vorhandenen Korrespondenzmaterials (Reaktionen der Empfänger auf die Unterrichtsbriefe) noch umfangreiche Auswertung. Die vorliegende Studie hat indes im Blick auf organisatori-